



## Zusammen geht mehr!

### Feministisch streiken in der Mitte der Gesellschaft – von Kristin Ideler\*

In: *express* 2/2023

Der 8. März 2023 steht vor der Tür und damit heißt es zum fünften Mal »feministischer Streik« hierzulande. Denn seit dem Beginn der Bewegung im Herbst 2018 – stark inspiriert vom feministischen Millionestreik in Spanien am 8. März 2018 sowie der grünen Streikwelle in Argentinien – hat sich hier die feministische Streikbewegung (ehemals Frauen\*streik) fortlaufend weiterentwickelt. Es gibt und kann daher auch dieses Jahr rund um den feministischen Streik am 8. März kein »same procedure as every year« geben.

Gerichtet waren die feministischen Streikinterventionen bisher zum einen auf Sorge- und Reproduktionsarbeit, patriarchale Gewalt und körperliche Selbstbestimmung durch sichere und legale Abtreibung. Feministische Kampfstage über den 8. März hinaus waren, an dieser Agenda orientiert, der 1. Mai, der Safe Abortion Day am 28. September und der 25. November. Zum anderen haben antirassistische Kämpfe und auch ein internationalistischer Feminismus zunehmend an Bedeutung gewonnen, ebenso wie Queerpolitik. Durch den Ukrainekrieg ist auch eine am Antimilitarismus orientierte feministische Politik mehr in den Fokus gerückt. Und zuletzt ist auch wieder der Kampf gegen Prekarisierung und Armut, verursacht durch Energiekrise und Inflation, auf der Tagesordnung. Die Themen und Forderungen gehen der feministischen Streikbewegung also nicht aus. Aber wie können sie derzeit gebündelt, zuge-spitzt und in eine strategische Durchsetzungsstrategie eingebettet werden?

### Die Krisen stecken im System – feministisch streiken – weltweit!

Einen Versuch, das zu beantworten, macht die Ausweitung des feministischen Streiks 2023 durch die gemeinsame Planung von Aktionen mit Beschäftigten des öffentlichen Dienstes – nach erfolgreichen gemeinsamen Aktionen mit den Beschäftigten in öffentlichen Sozial- und Erziehungsberufen im letzten Jahr mit an die 50.000 Aktivist:innen und Streikenden in vielen Städten bundesweit. Damit wurde im letzten Jahr ein neuer Präzedenzfall dafür geschaffen, zu erproben, wie der feministische Streik in den Betrieb kommt. Und: Wie kommt mehr Lohnarbeitskampf in die feministische Streikbewegung?

Die Antworten fielen vielerorts sehr unterschiedlich aus. Aber gemeinsam war ihnen ein erfolgreiches Aufeinanderzugehen; dass ein Zusammenwachsen und ein Miteinander-Wachsen gleichermaßen gestaltet wurde, dass eine aktive Beziehungsgestaltung und ein Vertrauensaufbau untereinander zentraler Ansatzpunkt einer gemeinsamen feministischen Streikpraxis waren und neue Kommunikationsräume und eine gemeinsame Sprache und Analyse der Verhältnisse wachsen konnten. Daran gilt es nun anzuknüpfen, dies gilt es mit weiteren feministischen und gewerkschaftlichen Verbündeten auszubauen und zu vertiefen.

Ein vielversprechender Ansatzpunkt ist die derzeitige Tarifaueinandersetzung um den TVöD. Bundesweit sind bei den Kommunen (und dem Bund) über 2,5 Millionen Menschen beschäftigt, z.B. in Verwaltungen, Bauhöfen, Ver- und Entsorgung, Schwimmbädern, Museen, im ÖPNV, in der Sozialen Arbeit, in der Reinigung und Pflegeberufen. Traditionell ist der öffentliche Dienst mit an die 50 Prozent weiblichen Beschäftigten eine »weibliche Branche«.

Denn es geht um die öffentliche Daseinsvorsorge, also darum, dass unser Alltag funktioniert, dass Kinder betreut werden, Wohngeld ausbezahlt wird, Menschen von A nach B kommen, die Wohnung warm ist, wir gesunde Bäume in der Stadt haben und allen zugängliche Kultur- und Freizeitangebote existieren. Seit Jahrzehnten ist öffentlich aber gerade nicht mehr wesentlich. Es wird eingespart, privatisiert, vermarktlacht und gekürzt. Nun fordern die Beschäftigten 10,5 Prozent mehr Geld, mindestens 500 Euro mehr. Am 24. Januar war der Verhandlungsaufakt und die ersten Warnstreiks sind angelaufen. Die Tarifikämpfe in der öffentlichen Daseinsvorsorge sind aus feministischer Sicht auch ein politisches Kräftemessen um die Notwendigkeit kollektiver Sorge-Einrichtungen. Denn sie sind die Grundlage unseres Zusammenlebens, können Teilhabe ermöglichen und Entfaltung und soziale Sicherheit gewährleisten.

Jedoch müssen wir aufmerksam dafür sein, dass eine feministische Bewegung als gesellschaftlicher Motor für Tarifikämpfe kein Selbstzweck ist und eine gemeinsame Verhandlung darüber stattfinden muss, welche Streikziele jenseits einer finanziellen Aufwertung aus feministischer Sicht verfolgt werden sollten. Dafür müssen feministische Streikaktionen am 8. März und darüber hinaus die Debatte um die Vergesellschaftung von Sorge als konkrete Utopie in der Mitte der Gesellschaft verankern und breit debattier- und anknüpfungsfähig machen.

### **Aber was bedeutet die Vergesellschaftung von Sorge konkret?**

Eine Politik der sorgenden Städte als Transformationsperspektive hat damit das Potenzial, der feministischen Streikbewegung und ihren Verbündeten einen konkreten Plan für einen feministischen Gesellschaftsumbau zu liefern, der die Druckpunkte einzelner Kämpfe vereint in einem gemeinsamen Neuen vereint. Zudem bedeutet die Orientierung an der sorgenden Stadt auch eine Referenz auf die Anfänge der internationalen feministischen Streikbewegung. Denn von Feminist:innen aus Argentinien, Chile und Spanien lässt sich lernen, dass feministischer Munizipalismus eine wirksame Durchsetzungsstrategie für unsere derzeitigen Kämpfe darstellen kann, um eine bedürfnisorientierte öffentliche Sorgeinfrastruktur zu ermöglichen, die Selbstorganisation als essenziellen Teil demokratischer Teilhabe konstituiert und die notwendige intersektionale Umverteilung der Sorge im Blick behält.

Dies bedeutet, dass Interventionen um sorgende Städte an drei Punkten zugleich eingreifen müssen: bei Care-Streiks von bezahlten Sorgearbeitenden, bei Demokratisierungsprozessen auf der kommunalen Ebene und bei der Schaffung einer neuen feministischen Sorgeinfrastruktur, z.B. durch bedarfsgerechte und beteiligungsorientierte, stadtteilbezogene Sorgezentren für alle, welche vorhandene Selbstorganisation und Infrastruktur mit einbezieht und das sorgende Miteinander im Alltag als konkrete Utopie erfahr- und erlebbar macht.

### **Und wie geht es nach dem 8. März weiter?**

Auch eine internationale feministische Bezugnahme bedarf der fortwährenden gemeinsamen Praxis und der gegenseitigen Bezugnahme. Ein neuer Ansatzpunkt wurde z.B. bei den Schweizer Frauen\*streik-Akteur:innen gefunden, die am 14. Juni 2023 erstmals – nach Vorbild der gemeinsamen feministischen Kämpfe hierzulande in den Sozial- und Erziehungsberufen – Lohnkämpfe in systemrelevanten Berufen mit dem feministischen Streik dort vereinen wollen. Gestreikt werden soll unter anderem für eine Aufwertung von Branchen, in denen mehrheitlich Frauen arbeiten, und gegen Diskriminierung. Und ist dort der Respekt vor einem Warnstreiktag noch groß, so haben hier manche Streikende in diesen Berufen schon wochenlang gestreikt.

Es gibt also viele Gründe, bei den Schweizer Mitstreiter:innen am 14. Juni einen Solidaritätsbesuch an ihrem Streiktag abzustatten und dort vor Ort konkret gemeinsam miteinander und voneinander zu lernen. Dass wir uns mehr auf unsere konkrete internationalistische feministische Gemeinschaft besinnen sollten, um neue Kraft für neue feministische Streikwellen zu sammeln, bewiesen auch zwei internationale Vernetzungstreffen der Bewegung, bei denen deutlich wurde, dass eine radikale Sorgepraxis der Schlüssel für die feministische Weltveränderung ist, an der wir gemeinsam vielerorts und mit gebündelten Kräften stetig weiterarbeiten müssen.

\* Kristin Ideler ist Teil der bundesweiten AG feministische Lohnarbeitskämpfe der feministischen Streikbündnisse und war in der SuE-Tarifrunde 2022 als ver.di-Gewerkschaftssekretärin beteiligt. Sie engagiert sich kontinuierlich für einen bundesweiten feministischen Streik seit dem Auftaktjahr 2018.

Neue Webseite des feministischen Streiks bundesweit mit Kontaktmöglichkeit:  
<https://feministischerstreik.org/>

Weiterführende Quellen:

<https://ypod.ch/news/2022/11/auf-zum-feministischen-streik/>

<https://www.rosalux.de/news/id/46043/sorgende-staedte>

**express** im Netz und Bezug unter: [www.express-afp.info](http://www.express-afp.info)  
Email: [express-afp@online.de](mailto:express-afp@online.de)

**express** / AFP e.V., Niddastraße 64, VH, 4. OG, 60329 Frankfurt a.M.

Bankverbindung für Spenden und Zahlungen:  
AFP, Sparda-Bank Hessen eG, IBAN: DE28 5009 0500 0003 9500 37, BIC: GENODEF1S12